

Eugen Drewermann, Tiefenpsychologie und Exegese. Bd. I: Die Wahrheit der Formen. Traum, Mythos, Märchen, Sage und Legende. Olten–Freiburg: Walter-Verlag 1984; ³1985. 575 S.; Bd. II: Die Wahrheit der Werke und der Worte. Wunder, Vision, Weissagung, Apokalypse, Geschichte, Gleichnis. 1985; ²1986. 851 S.

Das zweibändige Werk Eugen Drewermanns will »die Biblexegese in ihrer monopolisierten Form als historisch-kritische Methode . . . von der Tiefenpsychologie her einer gründlichen Revision . . . unterziehen« (I, 12). Das Grundprinzip dieser Revision wird folgendermaßen formuliert: »Gegen die Logozentrik der Exegese gilt es, dem einfachen Tatbestand Rechnung zu tragen, daß die Religion früher ist als die Sprache und daß Jahrhunderttausende vergangen sind, in denen die menschliche Psyche in Bildern und Symbolen dachte, ehe der Spracherwerb . . . als Späterfolg der Hominisation zustande kam. Die träumende Imagination, nicht das begriffliche Denken bestimmt die Grunderfahrungen des Religiösen, und stets ist der Gedanke später und oberflächlicher als das Bild. Von den Traumbildern ist daher auszugehen, um die Bilder der Erlösung auch in der Bibel in ihrer bleibenden Gültigkeit von innen heraus zu verstehen« (I, 16 f).

Im Grunde ist mit diesen beiden Zitaten das Riesenwerk von insgesamt 1426 Seiten bereits charakterisiert. D. inszeniert – trotz einer Reihe salvatorischer Formeln – einen Generalangriff gegen die historisch-kritische Exegese, die als »prinzipiell gottlos« (I, 12) perhorresziert wird, weil sie immer nur rationalistisch nach historischer Faktizität frage; zugleich reflektiert er ausführlich biblische Gattungen wie Mythos, Sage, Legende, Novelle, Apokalypse, Gleichnis, Parabel oder Logiensammlung, um zu zeigen, wie jede dieser Gattungen in je verschiedener Weise zur Symbolsprache des Traumes in Beziehung steht. Ziel solcher Typologie soll sein, den Ausleger instand zu setzen, die *überzeitliche Wahrheit* und Aussagekraft der biblischen Gattungen mitfühlen und mitträumen zu können (vgl. II, 784).

Von dieser überzeitlichen Wahrheit ist in den beiden Bänden immer wieder die Rede. Sie ist – nach D. – in allen Religionen zu finden, da auch die Traumbilder der Tiefe universal sind. Erlösung besteht darin, »daß die Traumbilder neurotischer Angst kraft eines wachsenden Vertrauens durch Symbole ersetzt werden, die im Leben des Einzelnen wie im Leben der Völker in archetypischer Weise den Weg der Heilwerdung des menschlichen Daseins ausdrücken und ermöglichen« (I, 15 f.).

D. begleitet seine tiefenpsychologische Typologie der biblischen Gattungen mit grundsätzlichen hermeneutischen Reflexionen, aber auch mit zahlreichen Beispielen konkreter Exegese. Bei diesen exemplarischen Textauslegungen dient neben den Erfahrungen psychotherapeutischer Praxis (D. ist Theologe und Psychotherapeut) hauptsächlich religionsgeschichtliches Vergleichsmaterial als Analogie zum Verstehen.

Die beiden Bände sind für jeden Exegeten eine Provokation. Nicht, weil die in ihnen ausgebreitete Exegese unglaublich einseitig ist. Das könnte man hinnehmen. Letztlich auch noch nicht, weil in ihnen die historisch-kritische Exegese massiv in Frage gestellt wird. Das haben schon andere getan, und es gehört zur Wissenschaft, das eigene Tun immer wieder zu hinterfragen und von anderen hinterfragen zu lassen. Aber in diesem Werk geschieht mehr. Es löst die Bibel als Buch geschichtlich ergangener Offenbarung auf und verwandelt sie in eine Sammlung von Identifikationstexten für menschliche Reifungsvorgänge. Da ist Widerspruch notwendig und zwar in aller Deutlichkeit.

Auf dem Schutzumschlag des 2. Bandes ist die Rede von einem »epochemachenden Werk«, »das auf dem Fundament der Tiefenpsychologie eine umstürzend neue Theologie entwickelt«.

Ein epochemachendes Werk? Ich denke eher, es sei eine Bestätigung des seit geraumer Zeit modischen Trends, das Christentum meditativ als »Religion« zu akkomodieren, seine Symbole als Lebenshilfen emotional zu nutzen und als Christ in den Chor der Religionen gutmeinend miteinzustimmen.

Eine umstürzend neue Theologie? Neu ist – abgesehen von Erkenntnissen der Tiefenpsychologie, die allerdings selektiv eingebracht werden – für den Exegeten nichts, jedenfalls keine theologische Aussage. Im Gegenteil: Aufs ganze gesehen ist die Theologie verabschiedet; sie hat zugunsten einer vagen Religiosität abgedankt, die sich mit der Tiefenpsychologie zu einer modernen Gnosis verbündet. Ein gnostisches Denksystem liegt tatsächlich vor, da D. überzeugt ist, daß die Archetypen der Erlösung in der Tiefe jedes Menschen verborgen bereitliegen und nur geweckt werden müssen. In einem jüngst zu lesenden Weihnachtsartikel D.s hörte sich das – musikalisch gewendet – so an: »Im Herzen eines jeden Menschen gibt es ungehörte, unerhörte Weihnachtslieder, und diese unhörbare Musik durchzieht die ganze Welt, ruft einen jeden Menschen in seine Schönheit und in seine Weite auf dem Heimweg zurück zu den Sternen« (Publik-Forum Nr. 25 v. 19. 12. 1986, S. 22). Besser kann man Gnosis gar nicht formulieren!

Was exegetisch besonders stört, ist die Verlagerung der eigentlichen Aussage biblischer Texte in deren vorbegriffliche, bildhafte Dimension (s. o.). Jeder Ausleger weiß, daß die biblischen Verfasser zwar eine Unmenge von Stoffen, Motiven und Bildern aus ihrer religiösen Umwelt (also etwa aus Ägypten oder Kanaan) aufgenommen haben, daß sie dieses Material aber zugleich in einem nicht abreißen den Redaktionsprozeß von der ureigenen Erfahrung des Gottesvolkes her geformt und verändert haben. Meist ist die eigentliche Aussage biblischer Texte deshalb in redaktionellen Textschichten zu finden. Vorsichtiger ausgedrückt: Sie ist nicht ohne die redaktionellen Textschichten zu erheben. Gerade die redaktionelle Textebene der Bibel wird aber von D. ständig vernachlässigt, ja sogar oft bewußt übergangen, besonders in seinen Auslegungsbeispielen zu den synoptischen Evangelien. Es ist eine ungeheure Perversion aller Hermeneutik (nicht nur der biblischen), wenn D. behauptet: »Die einzig angemessene Art, um ein religiöses Wort zu verstehen, besteht darin, die »ursprüngliche Situation« seines Anlasses zu vergessen, die Frage nach einer zweckbestimmten »Anwendung« und »Absicht« im Verlauf seiner Tradition aufzugeben und das Wort als »Wort«, als historisch ergangene Rede aufzulösen« (II, 672). Aufzulösen natürlich, um die vorbegriffliche, bildhafte Wahrheit des betreffenden Wortes, die in das Archetypische hinabreicht, nachträumen zu können!

Mit Recht sagt der Schutzumschlag, daß das Werk »auf die psychischen Ursprünge des Christentums und der Religion überhaupt zurückgreift und unsere eigenen Lebenserfahrungen abhorcht«. Gerade das ist nicht

der christliche Ansatz. Christliche Theologie greift auf die Schrift und die kirchliche Tradition zurück und horcht die gegenwärtigen Glaubenserfahrungen ab. Indem Drewermann die Schrift als eine Sammlung »innerer« ubiquitärer Wahrheiten behandelt, löst er sie auf. Genauso wird von ihm die dogmatische Tradition aufgelöst zu integralen Symbolen, die in den Tiefenschichten der menschlichen Seele zu allen Zeiten und Zonen archetypisch angelegt sind. Damit entsteht eine Art Universalreligion auf archetypischer Grundlage, die das Christentum in sich aufsaugt und die absolut geschichtslos ist.

Überhaupt könnte man von einem Sog-Effekt der Hermeneutik D.s sprechen: Sie hat einen riesigen Magen und verschlingt alle Texte, die ihr in den Weg kommen, seien es nun Texte aus Ägypten oder aus der Bibel, seien es Märchen oder Geschichtswerke, seien es Kierkegaard oder Gandhi. Genauso konnte sich einst auch die Gnosis alle Texte anverwandeln, deren sie nur habhaft werden konnte.

Das Tragische ist, daß Drewermann mit all dem keineswegs verantwortungslos handeln, sondern helfen will. Nur allzu deutlich steht hinter seinem Versuch, eine Exegese auf tiefenpsychologischer Basis zu entwerfen, die höchst sensible Wahrnehmung einer beunruhigenden Not der heutigen Kirche: ihr Mangel an lebendiger Glaubenserfahrung. Nur hilft D. diesem Mangel nicht ab, sondern vertieft ihn. Obwohl er christliche Erfahrung will, macht er die Christen noch erfahrungsloser. Denn es geht ihm nicht um das Christliche, sondern um das Religiöse, nicht um das Gesellschaftliche, sondern um das Private; nicht um das Volk Gottes, sondern nur um den Einzelnen. Indem er mit Hilfe der Tiefenpsychologie das Christentum als Religion wiederbeleben will, legitimiert er, ohne es überhaupt zu merken, genau den derzeitigen Status der Kirche als eines allein für das »Religiöse« zuständigen Teilbereiches der Gesamtgesellschaft und verstärkt so den Trend zur Privatisierung und Entweltlichung des Glaubens.

Daß D. trotz aller Sensibilität für das Erfahrungsdefizit der gegenwärtigen Kirche gleichzeitig in der genaueren Bestimmung dieses Defizits so blind ist und derart unfähig für eine wirkliche Diagnose, hängt meines Erachtens durchaus mit seiner Verachtung der Geschichte und der historisch-kritischen Methode zusammen. Wie sollte man die Not des Volkes Gottes richtig diagnostizieren können, ohne ständig zurückzublicken in dessen lange Geschichte. Das aber ist nicht möglich ohne eine Theologie, deren Blick historisch-kritisch geschult ist.

Gerhard Lohfink